

Am Klavier

Die Reihe „Am Klavier“ wendet sich an alle Klavierspieler, die bereits erste Erfahrungen an ihrem Instrument gesammelt haben und nun leichtere Originalwerke bedeutender Komponisten spielen wollen. Schüler, Lehrer und Wiedereinsteiger finden hier eine Fülle bekannter Werke.

Inhalt

Jeder Band der Reihe ist ausschließlich einem Komponisten gewidmet. Denn jeder Komponist hat seinen eigenen Tonfall und stellt in seinen Klavierwerken ganz eigene Anforderungen – sowohl an die pianistische Technik als auch an die musikalische Interpretation.

Technik

Alle Stücke sind in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad angeordnet. Unterschiedlichste pianistische Fertigkeiten können geübt werden: Läufe, Akkordbrechungen, Terzparallelen, Triller, akkordisches oder polyphones Spiel, und vieles mehr. Die meisten Stücke bereiten damit auch auf anspruchsvollere Werke des jeweiligen Komponisten vor. Bei der Zusammenstellung der Stücke wurde auf Abwechslung geachtet: Langsamere folgen raschere Stücke, auf Etüden folgen Tänze, auf Sonatensätze Variationen usw.

Urtext

Sämtliche Stücke sind nach strengen Urtextprinzipien ediert, wie alle Urtextausgaben des G. Henle Verlags. Dies bedeutet kurz gesagt, dass der Notentext unverfälscht und nach dem Willen des Komponisten wiedergegeben wird. Unbedingt notwendige Ergänzungen – denn auch Meister machen gelegentlich Fehler – sind durch runde Klammern gekennzeichnet. Und auch

wenn wir auf die Hilfestellung von Fingersatzangaben nicht verzichten möchten, trennen wir deutlich die hinzugefügten Ziffern (in gerader Schrift) von den originalen Fingersätzen (kursiv). Was die Angaben zu Artikulation, Phrasierung, Dynamik und Tempo betrifft, waren die Komponisten des Barock, der Klassik und auch noch der frühen Romantik damit äußerst sparsam. Denn sie konnten damals davon ausgehen, dass der erfahrene Spieler schon weiß, wie etwas auszuführen sei. Dem heutigen Musiker ist dies vielleicht nicht immer direkt offensichtlich. Dennoch verzichten unsere Urtextausgaben bewusst auf „gutgemeinte“ Hinzufügungen und fragwürdige Verfälschungen, wie sie in anderen Notenausgaben oft zu finden sind. Die Benutzer unserer Ausgaben sind von solchen Bevormundungen befreit; sie können sich auf die Echtheit des Notentextes verlassen und die sich eröffnenden Gestaltungsfreiheiten für eine persönliche stilsichere Interpretation nutzen.

Anleitung

Ein solches Ziel erreicht man freilich nicht ohne Hilfestellung. Die Reihe „Am Klavier“ bietet eine Einführung in den Umgang mit Urtextausgaben sowie eine erste pädagogische Anleitung, sich leichte und mittelschwere Originalwerke technisch und musikalisch zu erschließen. Deshalb sind jeder Nummer kurze Hinweise sowohl zum Üben als auch zur Geschichte und zum Verständnis des Notentextes vorangestellt. Damit möchten wir dem Spieler eine Grundlage vermitteln, von der aus er seinen eigenen Zugang zum Werk, seine persönliche Interpretation und vor allem Spaß am lebendigen Musizieren entwickeln kann. Mit Spielfreude und etwas Fleiß wird es jedem gelingen, ob jung oder alt, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, seinen Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder auch Liszt überzeugend zu spielen.

Mozart spielen

Obwohl Wolfgang Amadeus Mozart (1756–91) nur 35 Jahre alt wurde, ist sein Werk geprägt von einer unglaublichen Entwicklung – beginnend mit den ersten kleinen Klavierstücken des Sechsjährigen über die zahlreichen kirchenmusikalischen und galanten Werke der Salzburger Zeit, die Klavierkonzerte und Symphonien der Wiener Zeit bis hin zu den immer abgeklärter werdenden Kompositionen der letzten Jahre. Mozarts Schaffen bietet eine unendliche Fülle und Vielfalt.



Die Quellen zu Mozarts Klavierwerken – also Autographe, Abschriften durch andere Musiker oder frühe Druckausgaben – sind leider nur sehr lückenhaft überliefert. Sind bei den Klaviersonaten immerhin noch über die Hälfte der Autographe (wenn auch zum Teil fragmentarisch) erhalten, so finden sich zu seinen Variationswerken heute kaum noch Quellen von Mozarts Hand. Seine Klavierstücke wiederum sind fast ausschließlich durch Autographe oder Abschriften überliefert: nur drei von über vierzig wurden zu Mozarts Lebzeiten gedruckt. Umgekehrt sieht das Bild bei den Variationen aus, die Mozart alle noch selbst veröffentlichten ließ – eine große Ausnahme und ein klarer Hinweis auf die Popularität dieser Stücke, wenn man bedenkt, dass nur etwa ein Viertel von Mozarts Kompositionen vor seinem Tod im Druck erschien.

Für die Erarbeitung eines Urtextes ist vor allem der Verlust von Autographen höchst bedauerlich, denn die Druckausgaben jener Zeit sind meist voll von Fehlern, die ohne Einsicht in ein Autograph nicht immer leicht aufzudecken sind. Doch auch der umgekehrte Fall ist problematisch, denn Mozarts Autographe enthalten oft keinerlei dynamische Angaben (siehe Nr. 7 und Nr. 8) – meistens ergänzte Mozart derartige Bezeichnungen erst bei Drucklegung des Werks (siehe Nr. 11).



Für den Einsteiger ins Klavierspiel ist Mozart sicher einer der ersten Komponisten, der ihm namentlich begegnet. Wirklich „leicht“ spielbar sind allerdings nur wenige seiner Stücke aus Kindertagen, dazu vielleicht noch einige Tänze oder der eine oder andere langsame Satz aus seinen Klaviersonaten. Vor allem in den ersten Wiener Jahren (ab 1781) hatte Mozart selbst zahlreiche Klavierschüler. Der Unterricht war eine wichtige Einnahmequelle für ihn. Leider weiß man nicht, welche Stücke er dabei verwendete. Dokumentarisch belegt ist seine Tätigkeit als Klavierlehrer nur durch ein einziges Notenblatt (siehe Nr. 6). Man kann aber sicher davon ausgehen, dass er seine verschiedenen Klavierkompositionen auch als Unterrichtsmaterial einsetzte, etwa die Variationen KV 265 (siehe Nr. 13). Ausdrücklich für den Unterricht dürfte jedoch kaum eine seiner Klaviersonaten und -variationen gedacht gewesen sein, abgesehen vielleicht von dem einen oder anderen kleineren Einzelstück. Eine Ausnahme bildet die sogenannte „Sonate facile“ KV 545 (siehe Nr. 7 und 8). Außer diesem Werk hat Mozart kaum einmal für Anfänger oder Schüler komponiert, sondern in erster Linie immer für sich selbst – und er war einer der großen Klaviervirtuosen seiner Zeit. Dennoch verbindet man mit seinen Klavierkompositionen allzu rasch die Vorstellung des Leichten, Einfachen. Bekannt ist Artur Schnabels Bonmot, Mozart-Spiel sei für Kinder zu leicht, für Erwachsene zu schwer. Sicher ist, dass Mozarts Werke in Hinsicht auf die musikalische Gestaltung ganz besonders hohe Anforderungen stellen. Seinen „Ton“ überzeugend zu treffen, ist große Kunst. Mozart verlangte nicht umsonst selbst immer wieder, seine Musik sei „mit Geschmack“ aufzuführen – diesen gilt es zu treffen und dabei eine Balance zwischen Zartheit und Kraft, Empfindsamkeit und Dramatik, Heiterkeit und Melancholie zu finden.